

Das Kollegium schlägt Alternativen vor

Nach der Abstimmung vom vergangenen Sonntag schlägt Frater Paul Schneider zwei Varianten vor, um den Sarner Kollegiweg zu umgehen.

Manuel Kaufmann

Am vergangenen Sonntag stimmte eine knappe Mehrheit der Sarnerinnen und Sarner der Kollegiweg-Initiative zu. 51,5 Prozent fordern mit einem Ja, dass der Kollegiweg zwischen der Brünigstrasse und dem Spitalweg von einer Klosterzone in eine Bauzone umgezont wird.

Ziel der Initianten ist, dass Fussweg zwischen der Brünigstrasse und dem Spitalweg wieder geöffnet wird. Seit dem Sommer 2022 wird dieser vom Benediktiner-Kollegium, Grundeigentümer des Areals, gesperrt.

Eine Garantie, dass der Weg wieder der Öffentlichkeit zugänglich wird, ist die Annahme der Initiative aber keineswegs. Die Gemeinde zweifelt an der

Rechtmässigkeit der geforderten Zonenplanänderung. Das öffentliche Interesse an dem Weg müsste das private Interesse überwiegen. Ob dies von den Gerichten genehmigt wird, sei fraglich. Der Gemeinderat habe nun den Auftrag, zusammen mit den Initianten und den Verantwortlichen des Benediktiner-Kollegiums eine Lösung zu finden, die für alle stimme, meinte Gemeindepräsident Jürg Berlinger nach der Abstimmung.

Alternativen könnten Probleme lösen

Für das Benediktiner-Kollegium ist klar, dass der Kollegiweg geschlossen bleiben soll. Trotzdem könnte es in Zukunft Lösungen geben, die für alle Seiten

stimmen. Insbesondere für die Schülerinnen und Schüler, für die der Kollegiweg ein wichtiger und sicherer Teil des Schulwegs bildet. Frater Paul Schneider vom Benediktiner-Kollegium sieht zwei Lösungsvarianten, die er nun auch auf der Website des Kollegiums publiziert hat.

Bei der ersten Variante könnten die Schülerinnen und Schüler über den Kapuzinerweg zu der Brünigstrasse gelangen. Das Trottoir entlang der Brünigstrasse, das anschliessend genutzt werden müsste, könnte verbreitert und damit sicherer werden.

Eine andere Variante wäre, dass ein neuer Weg erstellt würde, der an der Grenze zwischen Kantonsspital und Benediktiner-Kollegium durchführt. «So-

«Die Behörden haben ausreichend Möglichkeiten, den Bedürfnissen der Bevölkerung ohne Eingriff in unser Eigentumsrecht nachzukommen.»

Paul Schneider
Benediktiner-Frater

weit Land vom Benediktiner-Kollegium benötigt würde, sind wir zu einer Abgabe zu Marktbedingungen und Wiederherstellung der notwendigen Abschlusswerke verhandlungsbereit», sagt Schneider zu beiden Varianten.

Die Vorschläge habe er bereits vor mehr als einem Jahr gegenüber Vertretern des Gemeinderats Sarnen vorgebracht. «Die Behörden haben ausreichend Möglichkeiten, den Bedürfnissen der Bevölkerung ohne Eingriff in unser Eigentumsrecht nachzukommen», so Schneider weiter. «Bisher wurde darüber nicht ernsthaft gesprochen, oder es wurden Kostengründe und mögliche Abwicklungsprobleme mit dem Kanton Obwalden dagegen vor-

geschoben.» Es sei zu hoffen, so Schneider, dass die Behörden ihren Fokus von der Politik auf die Problemlösung verschieben.

Gemeinde prüfte die Alternativen noch nicht

Der Gemeinderat nehme die vorgeschlagenen Varianten zur Kenntnis, sagt Geschäftsführer Alex Mathis auf Anfrage. Näher geprüft wurden diese jedoch nicht. «Grundsätzlich wird von den Initianten eine Wiedereröffnung des bestehenden Fussweges gefordert», so Mathis. Würde sich dies vom Prozess her als nicht möglich herausstellen, kämen auch Alternativen in Frage. Die Gemeinde sei bestrebt, im Dialog mit allen Beteiligten eine einvernehmliche Lösung zu finden.

Spuren einer Künstlerfamilie

Annette Forster löst das Atelier ihrer Eltern Hermann und Anny Bachmann in Ennetmoos auf – eine Reportage über Gemälde und Porzellan.

Valentina Blaser

Ihr Alter von 120 Jahren sieht man der Staffelei nicht an. Einzig der Geruch nach alten Möbeln, der an das vertraute Zuhause von Grosseltern erinnert, verrät ihre Reife. Und als würden die verbleichten Farbstriche und die modrigen Risse ihre ganz eigenen Geschichten erzählen, strahlt die Staffelei eine fast unerklärliche Wärme aus. Der Keller wirkt durch sie wie ein lebendiger Ort. Trotz der Stille.

Hermann Bachmann und seine Frau Anny Bachmann malten Jahrzehnte lang Rücken an Rücken. In ihrem Atelier in Ennetmoos zauberte er Pinselstrich für Pinselstrich Kunstwerke auf die Leinwand, sie auf Porzellan. Hermann Bachmann verstarb 1994. Nach dem auch Anny Bachmann 2017 verstarb, wurde es still im Atelier. Jetzt löst Annette Forster den Nachlass ihrer Eltern langsam auf.

Auf der Staffelei stehen die letzten zwei Gemälde von Hermann Bachmann. Dunkle Sonnenblumen, Blätter und Trauben sind teilweise nur verschwommen zu erkennen. Die Farben wirken düster, die Bilder unfertig. Die detaillierte Landschaftskunst, für die der Maler bekannt war, fehlt. Es scheint, als wären die beiden Kunstwerke berührt von seiner Krankheit.

«Es ist schön, die Geschichten und die Verbundenheit von anderen Personen zu meinen Eltern und ihrer Kunst zu hören», sagt Annette Forster. «Diese Begegnungen lassen meine Eltern zum Leben erwachen.» Es sind die Erinnerungen, die in der 74-jährigen bei der Auflösung des Ateliers gemischte Gefühle wecken – nicht die Werke und Materialien allein. Sie weiss: Die Staffelei, ein paar für sie bedeutende Bilder ihres Vaters und eine nicht ganz ausgedrückte Farbtube will sie behalten.

Wo Ideen und Farben verschmelzen

Auf dem Beistelltisch neben der Staffelei, müssen Pinsel und Far-



Links: Die Staffelei ist ein Familienerbstück und 120 Jahre alt. **Rechts oben:** Anny Bachmann im Jahr 1992 beim Bemalen eines Porzellantellers. **Rechts unten:** Hermann Bachmann 1992, als er an einem Gemälde arbeitete.

Bilder: Valentina Blaser (Ennetmoos, 18. 11. 2023), zvg

be aufeinandergetroffen sein. Einbuchtungen in zahllos vermischten Farbklecks zeigen, wo Hermann Bachmann die Borsten zum letzten Mal eindrückte. Die Ränder der Holzigen Farbpalette sind nur mit genauem Hinschauen erkennbar. Das Loch, wo er die Palette halten konnte, ist durch vertrocknete Farbe mit dem Tisch verschmolzen.

«Mein Vater trug diese Schnur immer auf sich.» Die locker fallende Kordel liegt neben der Palette. Wofür er sie brauchte, weiss sie nicht. «Die Schnur war immer da, deshalb bleibt sie hier bei der Staffelei.» Es kann

sein, dass sie als Glücksbringer diente, vielleicht auch in der Natur. Er liess sich an verschiedenen Orten schweizweit inspirieren. Der 1918 geborene Hermann Bachmann ist in einer Künstlerfamilie im Kanton Schwyz aufgewachsen.

Auf der Palette sticht ein runder, heller Abdruck ins Auge. Am Rand kleben Stofffäden. Sie erinnern an die Schnur. Doch es bleibt ein Rätsel, was die Schnur auf der Palette zu suchen hatte. Als wäre Annette Forster der Nostalgie verfallen, wandert ihr Blick zu den Pinseln daneben. Sie stehen in einer Holzvase. Einige Pinsel sind

ausgefranst, andere sehen fast neu aus.

Grosse Emotionen für einen kleinen Pinsel

«Ich hätte nicht gedacht, dass mich eine Begegnung mit einem fremden Menschen, zu Tränen rühren kann», sagt Annette Forster. Sie blickt zu einem abgenutzten Pinsel mit kurzen, steifen Borsten. Sie hält kurz inne, bevor sie von einer Begegnung am Vortag erzählt. Ein älterer Herr besuchte das Atelier. «Und dann passierte etwas Eindrückliches. Er wollte genauso einen abgenutzten



Pinsel mitnehmen.» Sie verstand nicht wieso, deshalb klärte er sie auf: Vor über 30 Jahren lernte er ihren Vater an einer Ausstellung kennen. Seine detaillierte Kunst faszinierte ihn. Hermann Bachmann erklärte ihm, dass diese Details mit eben genau so einem Pinsel möglich sind. Es ist sein Erinnerungsgstück an den Maler.

Der Keller ist bei der Auflösung des Ateliers der einzige Raum in welchem Gemälde ihres Vaters zum Verkauf stehen. Auf dem Boden lehnen leere Rahmen an die kalten Wände. Was den Betonboden berühren würde, ist durch einen Teppich geschützt. Anders als das Porzellan von Anny Bachmann. In den bewohnten Räumen ist unzählige wertvoll bemaltes Geschirr auf Tischen und Kommoden präsentiert.

Auch die Tochter malt

Anny Bachmann wurde 1924 im Muotathal geboren. Sie fand

nach der Heirat zur Kunst. Sie lernte ihre Kenntnisse und Techniken in Zürich und malte nach der Meissener-Schule. 1966 zog das Ehepaar in den Kanton Nidwalden. Die Künstlerfamilie wurde grösser: Auch Tochter Annette Forster malt. Sie konzentriert sich auf realitätsnahe Tierbilder. «Ich möchte auf die Würde der Tiere aufmerksam machen und unser Bewusstsein stärken», sagt sie. Vor zwanzig Jahren zog sie zu ihrer Mutter nach Ennetmoos, wo sie gemeinsam unter einem Dach ihrer Liebe für Kunst nachgingen.

Die kleinen Pulversäckchen und Farbdosen verraten sofort, in welche Richtung die Malerei von Anny Bachmann geht: bunt, blumig, erfrischend. Auch unbemaltes Porzellan zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Der weisse Glanz zeigt die völlige Blösse von Tellern und Schmuckdosen. Die nackte Oberfläche wäre bereit für farbige und schwungvolle Malereien. Welche Motive wie gemalt werden, zeigen die verschiedenen Bücher für Porzellanmalerei. Hier drin muss Anny Bachmann ihre letzten Ideen gesammelt haben.

«Ich wünsche mir zu Ehren meiner Eltern, dass ihr Nachlass zu Personen kommt, die diese Freude teilen und die Dinge schätzen.» Was übrig bleibt, behält sie. «Ich gebe die Sachen nicht einfach irgendwo ab, damit es weg ist.» Denn eine Philosophie ihrer Eltern begleitet sie in diesem Prozess: Nichts wegwerfen. So lagern bei Annette Forster noch immer Gemälde, Bilderrahmen, Porzellan, Farben und vieles mehr, die einen neuen Platz suchen.

Hinweis

Interessierte dürfen sich bei Annette Forster per Telefon unter 079 543 97 39 oder per E-Mail an a.maria@bluewin.ch melden. Weitere Infos zur Künstlerfamilie Bachmann finden Sie unter www.kunstmaler-bachmann.ch.